

2. Ein Buch aus der Praxis für die Praxis

Was treibt uns an, unser Leben eigenverantwortlich zu gestalten? Mit welcher Idee setzen wir uns immer wieder neu für etwas ein, selbst wenn dies im Hier und Jetzt Verzicht und Entbehrungen bedeutet?

Die Antwort ist:

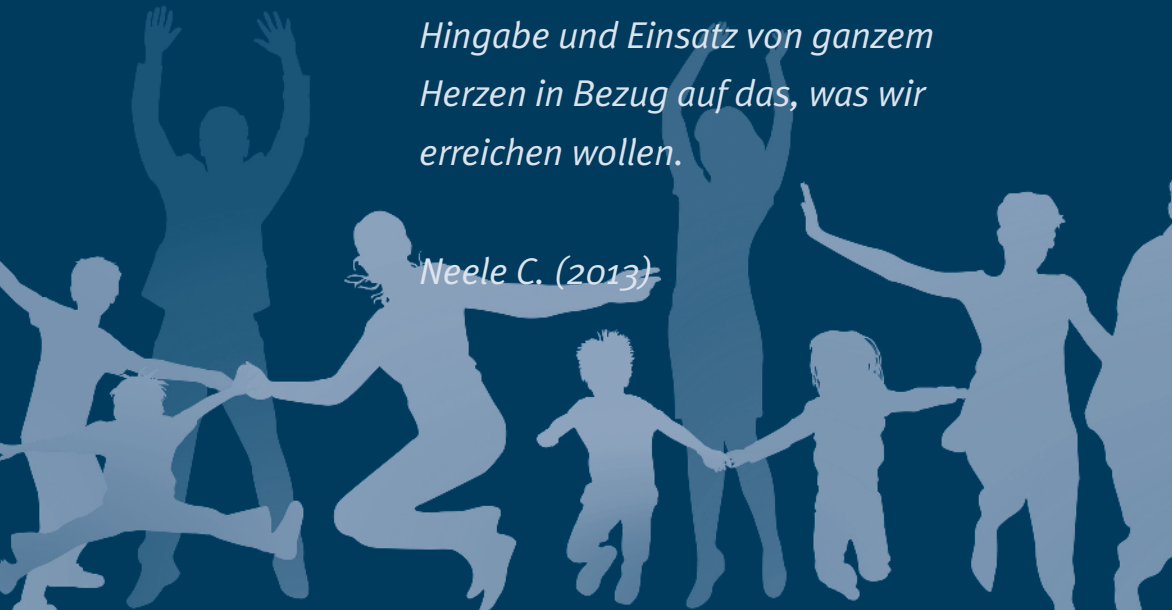
Das Wissen, dass sich unser Einsatz lohnt. Das Wissen, geliebt zu werden, und andere zu lieben.

Liebe zu seinen Kindern.

Liebe zu sich selbst.

Hingabe und Einsatz von ganzem Herzen in Bezug auf das, was wir erreichen wollen.

Neele C. (2013)





2.1 Einrichtungsdarstellungen

2.1.1 Familientherapeutische Einrichtung *flientje*



Familientherapeutische Einrichtung „flientje“

www.flientje.de

Lösungsfokussierung seit 1994

Die Familientherapeutische Einrichtung *flientje* (Kinder- und Jugendhaus – stationäre Jugendhilfe, *flientje*-ambulant) in Trägerschaft der Cammenga GmbH gehört zu den Pionieren einer lösungsfokussierten Jugendhilfe.

In den Jahren 1992/1993 haben wir das erste lösungsorientiert/lösungsfokussiert ausgerichtete Konzept vom *flientje* geschrieben. 1993/1994 erfolgte der Bau/Umbau des Hauses. 1994 starteten wir die Arbeit – soweit bekannt, als erste lösungsfokussiert arbeitende Jugendhilfeeinrichtung in Deutschland mit klarem Rückführungskonzept und zeitlicher Befristung in Orientierung an der Zielerreichung der Familienmitglieder. Unsere Arbeit ist auf allen Lebens-, Arbeits- und Organisationsebenen konsequent lösungsfokussiert ausgerichtet. Therapie, Beratung und Pädagogik sind zu einer Einheit verwachsen.

Kurzbeschreibung

Im Kinder- und Jugendhaus begleiten wir koedukativ 6 Kinder bzw. Jugendliche mit der ganzen Bandbreite an verhaltensoriginellem Auftreten in der Regel im Alter zwischen 6 und 16 Jahren. Die Erarbeitung der Bereitschaft zur Mitarbeit ist eine Schlüsselkompetenz unserer Arbeit.

Leitbild und Selbstverständnis

Wir gehen davon aus, dass alle Kinder, Jugendlichen und Eltern die Fachleute für sich selbst sind.

Von dieser Grundhaltung ausgehend definieren wir uns als „Moderatoren von Entwicklung“ und haben für die verschiedenen Arbeitsfelder im Verlauf der Jahre sehr effektive partizipative, die Selbstreflexion unterstützende, lösungsfokussiert ausgerichtete Verfahrensweisen und Diagnostikinstrumente entwickelt, die Bewegung für

- Körper (Ich stelle Inhalte gekoppelt mit eigener körperlicher Handlung vor!),

- Geist (Ich erfahre neue Sichtweisen und gewinne Blickwechsel!) und
 - Gefühl (Ich fühle mich fähig und ermutigt!)
- ermöglichen und ein integratives Lernen fördern.

Von der Aufnahme über die Hilfeplangespräche bis hin zur alltäglichen Arbeit verfügen wir über ein unterstützendes Gerüst an selbst entwickelten Methoden, das es uns ermöglicht, die Familien im Blick auf ihre Zielbeschreibung in einem „partnerschaftlichen Verhältnis“ für eine begrenzte Zeit zu begleiten und zu unterstützen.

Flientje bedeutet daher immer auch, sich auf einen lohnenden Weg zu begeben, sich die eigene Zukunft über Experimente, Übungen und verschiedene Gesprächskreise in kleinen Schritten zu erarbeiten.

Das *flientje* wird so von Beginn an zu einem Ort des Übergangs, der gezielt von allen Beteiligten genutzt wird zur Erreichung der eigenen Zukunftsvision.

Lösungsfokussierte Diagnostik

Unser Fokus richtet sich auf Stärken, Kompetenzen, Fähigkeiten, Haltungen, Bedürfnisse, Ressourcen, Fertigkeiten, Interessen, nützliche Netzwerke und konkrete Ausnahmen. Diese Arbeitsergebnisse sind zentrale Bausteine einer gelingenden Begleitung und in der Prozessverantwortung der Mitarbeiterinnen.

Rückführung

Ziel der gemeinsamen Bemühungen ist die Rückführung der Kinder und Jugendlichen in die Herkunftsfamilie. Dies sind in der Regel die leiblichen Eltern, können aber auch Adoptiv- oder Pflegefamilien sein. Anderslautende Aufträge, wie z. B. die Kombination aus leiblichen Eltern und Gastfamilie / Patenfamilie (beispielsweise bei psychischen Erkrankungen eines Elternteils), können im Rahmen des Aufnahmeprozesses erarbeitet werden.

Die Familie entscheidet über die Länge des Aufenthaltes in Kooperation mit dem Jugendamt sowie uns als Träger und konkretisiert sich inhaltlich an der Erarbeitung von stabilen Lösungsschritten in Bezug auf die gesetzten Ziele. Die Durchschnittslänge des Aufenthaltes liegt bei 1,8 Jahren.

Wochenenden als Übungszeiten

An den Wochenenden üben die Familienmitglieder gemeinsam an ihren innerfamiliären Themen. Sie werden dabei durch einen binnendifferenzierten Begleitungs- und Notfallplan unterstützt.

Die Familienmitglieder erfahren Wahlmöglichkeiten, Wahlfreiheit und Selbstwirksamkeit in Bezug auf den eigenen Handlungsstil.

Blickwechsel und Gestaltung eines förderlichen Entwicklungsklimas

Ziel ist, dass die Kinder, Jugendlichen und Eltern sich kompetent und erfolgreich erleben, insbesondere in Bezug auf die selbst gesteckten Ziele. Im *flientje*

unterstützen wir die Familien, neue Sichtweisen von sich selbst zu entwickeln und eigene Handlungskompetenzen auszubauen, mit deren Hilfe sie sich immer mehr erfolgreich und untereinander als hilfreich und wertgeschätzt erleben. Unser Handeln basiert auf einer respektvollen, offenen, neugierigen und ressourcenorientierten Grundhaltung gegenüber unserer Natur und insbesondere unseren Mitmenschen und ist eingebettet in ein förderliches Entwicklungsklima.

Eine räumlich-ästhetische Umfeldgestaltung, die Nutzbarmachung partizipativer, ressourcenorientierter gruppendynamischer Prozesse, eine gezielte professionelle Beziehungsgestaltung, ein fachlich sehr gut ausgebildetes Team, welches sich als lernende Organisation versteht, und ein enger fachlich sich unterstützender Austausch sind dafür ebenso wesentliche Eckpfeiler wie eindeutige Aufteilungen von Verantwortlichkeiten und eine selbstbestimmte Begleitung der Kinder und Jugendlichen innerhalb unserer vier Lebens- und Lernfelder (Alltag, Schule, Kind für sich selbst, Familie) durch die Bezugsbetreuerin.

Familien stark machen

Die Eltern sind jederzeit im Haus herzlich willkommen und bewegen sich hier recht schnell wie selbstverständlich. In einem 14-tägigen Rhythmus finden jeweils lösungsfokussiert ausgerichtete Familiengespräche bzw. Einzelgespräche mit dem Kind statt. Eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit ist ein Kernschlüssel der Arbeit.

Kernziel

Das Hauptziel des *flientje* ist es, Familien in einem überschaubaren zeitlichen Rahmen so zu stärken, dass Eltern und Kinder wieder mit der Haltung von Vertrauen und Zutrauen miteinander leben wollen und können und sich so sicher fühlen, dass sie sich auch neuen „Stürmen des Lebens“ gewachsen fühlen.

Klare Strukturen und Rahmenbedingungen

Zudem bieten wir den Kindern und Jugendlichen Halt und Sicherheit in einem klaren Rahmen, den sie an vielen Stellen mitbestimmen können (gelebte Partizipation); auch unterstützt sie eine tägliche Begleitung, die geprägt ist von kontinuierlichen Reflexionselementen in Orientierung an ihren Zielen und Zielvisionen und den gesellschaftlichen Mindestanforderungen. Weitere Gesprächskreise, wie z. B. die gemeinsame Kinder- und Jugendversammlung, Oasenzeiten oder Gespräche nach Konflikten (Klärungsgespräche wie auch Lösungsfindungsgespräche) ergänzen die Arbeit.

Innovationen teilen

Gerne teilen wir die von uns entwickelten lösungsfokussierten visualisierten Verfahrensweisen und unsere Erfahrungen, sodass auch Kolleginnen anderer Institutionen für ihre Arbeit davon profitieren können.

Unser Aufnahmeverfahren (Entwicklungs-Ziel-Gespräche), das Hilfeplanungsge-
spräch (Entwicklungs-Standort-Gespräch) sowie die lösungsfokussierten Tisch-
vorlagen sind ein zentrales Arbeitsinstrument für die Begleitung der Kinder und
Jugendlichen und ihrer Eltern, führen durch das Programm und ermöglichen bei
allen Beteiligten eine sehr intensive Identifikation mit der Arbeit. Diese werden
durch weitere Verfahrensweisen wie z. B. dem Konflikt-Lösungsmodell „Lust“
oder dem Qualitätsentwicklungsverfahren für Jugendhilfeeinrichtungen „Der
LOA-Baum“ ergänzt.

Mit Hilfe dieser über Jahre immer weiterentwickelten und auf das Wesentliche
heruntergebrochenen visualisierten Verfahrensweisen ist es aus unserer Sicht
deutlich einfacher, Kinder, Jugendliche und Eltern zu befähigen, sich so selbst-
wirksam wie möglich zu erleben. Vor allem Jugendämter, Jugendhilfeeinrich-
tungen, Kinder- und Jugendpsychiatrien, Beratungsstellen, Einrichtungen zur
Unterstützung von Menschen mit Behinderungen und Schulen können davon
sehr profitieren.

2.1.2 LBZ St. Anton – Betreuung, Bildung und Beratung lösungsorientiert gestaltet



Von der „Armenkinderanstalt“ zum lösungsorientierten Bildungs-, Beratungs- und Betreuungszentrum St. Anton

Im Oktober 1861 wurde in Riegel die „Armenkinderanstalt zu Riegel“ durch den damaligen Erzbischof Herrmann von Vicari gegründet, die sich in Zeiten höchster wirtschaftlicher Not von Familien das Ziel gesetzt hatte, Kinder „in Verpflegung und Erziehung zu nehmen und aus ihnen brave, arbeitssame und gottesfürchtige Menschen zu machen“ (Statuten vom 25.04.1861).

Die Entwicklung der Namensgebung der Einrichtung, die sich auch heute noch in Trägerschaft der eigenständigen kirchlichen Stiftung „Erzbischöfliches Kinder- und Jugendheim St. Anton“ (entsprechend Stiftungssatzung vom 20.01.1995) befindet, gibt zugleich Einblick in das Selbstverständnis und die pädagogisch-therapeutische Ausrichtung:

Über viele Jahrzehnte als „Kinderanstalt“ geführt, entwickelte sich die Einrichtung in den 1950er Jahren zum „Kinderheim St. Anton“ und wurde über eine enge Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie Freiburg und dem Aufbau heilpädagogischer Stationen zu Beginn der 1970er zum „heilpädagogischen Kinderheim St. Anton“. Diagnostik und Therapie sowie heilpädagogische Wohngruppen, die sich baulich wie auch pädagogisch an Prinzipien familiären Zusammenlebens ausrichteten, prägten den familienersetzenden Charakter der Hilfe. Nach wie vor war der Rettungsgedanke vor dem krankmachenden Milieu, nun gepaart mit einem heilpädagogisch-therapeutischen Verständnis von Verhaltensstörungen, grundlegender Leitgedanke der Hilfe und erfuhr in der Ausweitung zum „Erzbischöflichen Kinder- und Jugendheim St. Anton“ zunächst lediglich eine Anpassung im Blick auf die Altersstruktur der Bewohner und Bewohnerinnen.

Mit der Novellierung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes 1992 und bis zur Umfirmierung der Einrichtung zum „Jugendhilfezentrum St. Anton“ im Jahr 2000 vollzog sich ein deutlicher Wandel im Grundverständnis der Hilfe, hier insbesondere im Hinblick auf die Kooperation mit der Herkunftsfamilie der Kinder und

Jugendlichen: Personensorgeberechtigte wurden zu Anspruchsberechtigten der Hilfe zur Erziehung, und die Ausgestaltung der Hilfe richtete sich zunehmend darauf aus, Kinder und Jugendliche sowie deren Familien bei einer Reintegration in das bisherige Lebensumfeld wo immer möglich zu unterstützen. Eine systemische Sichtweise der Problemlagen und entsprechende Schulungen und konzeptionelle Veränderungen in Richtung einer Professionalisierung der Zusammenarbeit mit den Familien wurden hierbei konzeptionell verankert. Zudem wurden mit dieser Namensgebung auch Aspekte der Lebensweltorientierung und Prävention deutlich ausgebaut – in fachlicher Orientierung an den Forderungen im 8. Jugendbericht der Bundesregierung (BmJFG 1990) auf Grundlage des Konzeptes der „Praxis der lebensweltorientierten Sozialen Arbeit“ (Thiersch, 2005): das Angebot der Tagesgruppen, das bereits seit 1983 als familienorientierte Hilfe ausgebaut wurde, wurde auf insgesamt 24 Plätze erweitert, und ambulante Angebote wie z. B. Angebote der Jugendberatung am Übergang von Schule zu Beruf wurden aufgegriffen. Eine wohnortnahe Belegungspraxis und damit verbunden eine noch stärkerer Ausrichtung an den Bedürfnissen der Betroffenen, an ihren Vorstellungen und Zielen hatte zunehmend an Bedeutung gewonnen – Aspekte der Partizipation und Beteiligung fanden schrittweise ihren konzeptionellen Niederschlag.

Unser Leitbild und Selbstverständnis heute

Mit der Umbenennung zum „LBZ St. Anton“ vollziehen wir auch in der Namensgebung eine weitere Profilierung unserer Angebote und Ausrichtung, die wir wesentlich in den zurückliegenden Jahren dieses Jahrtausends, entwickelt haben. Wir nehmen damit auch Abschied vom Begriff der Jugendhilfe, der zumindest im Namen die Familie als System nicht berücksichtigt, möglicherweise die Bewohner und ihre Familien als Hilfsbedürftige und das Helfersystem damit als Besserwissende ansehen könnte und der formal-rechtlich nur dort wirksam wird, wo „eine dem Wohl des Kindes oder des Jugendlichen entsprechende Erziehung nicht gewährleistet ist und die Hilfe für seine Entwicklung geeignet und notwendig ist“ (§ 27 Abs. 1 SGB VIII). Darin impliziert ist insbesondere eine Abwendung von der dieser Gesetzesformulierung zugrundeliegenden defizitären Betrachtungsweise.

Der springende Würfel

Er steht für das spielerische Element, die Dynamik und Bewegung, die wir im Zusammenwirken mit Kindern, Jugendlichen und ihren Familien sowie den Menschen in unserem Arbeitsfeld immer wieder erleben. Vorwärtsbewegung, aus dem Rahmen springen, Anlauf nehmen und den Sprung in Neues wagen – weit über St. Anton hinaus – das ist der Wunsch, der sich mit unserem Mitwirken verbindet.

Lösungsorientierung

Mit diesem Begriff am Beginn unseres Firmennamens benennen wir das Programm und die Ausrichtung unseres Handelns: auf Zukunft ausgerichtet, nicht in der Vergangenheit verhaftet.

Zugleich beschreibt dieser Begriff auch den Ansatz unseres Zusammenwirkens mit den Mitarbeiterinnen wie auch mit den vorwiegend männlichen Bewohnern und deren Familien: Wir gehen davon aus, dass jeder auf ein positives Lebensziel und ein glückliches, zufriedenes Leben ausgerichtet ist und in dieser Richtung seinem Leben auch einen Sinn geben will. Dabei gibt jeder sein Bestes – gleichwohl, nicht immer sind diese Bemühungen und Lösungsansätze bereits so gestaltet, dass sie im jeweiligen Kontext (z. B. von Schule oder Familie) von den Beteiligten als konstruktiv und zielführend erlebt werden können. Menschen in solchen Situationen des Bedarfs von Weiterentwicklung zu unterstützen ist grundlegende Zielsetzung unserer Einrichtung. Dabei gehen wir sehr davon aus, dass die Menschen die erforderlichen Ressourcen für diese Weiterentwicklung in sich tragen – nicht selten aber noch nicht entdeckt haben. Mit dem Blick auf diese Ressourcen und auf die (schon oder noch) gelingenden Aspekte der Entwicklung sowie der konkreten Alltagsgestaltung begleiten und unterstützen wir den Entwicklungsprozess von Menschen; dabei achten und unterstützen wir ihre Selbstverantwortung und würdigen ihren Einsatz und ihre Erfolge der Weiterentwicklung und Veränderung. Klare Rahmenbedingungen und eine weitmöglichst individuelle Betrachtungs- und Vorgehensweise scheinen uns dabei hilfreich.

Bildung, Beratung und Betreuung

Drei „B's“ und doch eines – das will die Grundaufgaben unserer Einrichtung mit ihren Arbeitsschwerpunkten verdeutlichen und gleichzeitig zum Ausdruck bringen, dass Bildung, Beratung und Betreuung gleichsam Grundauftrag in allen unseren Angeboten ist. In stationären Wohngruppen, Tagesgruppen, Schulklassen, Schülerhort, Angeboten der offenen Jugendarbeit, Schulsozialarbeit oder der Jugendwerkstatt (einer Trainingsmaßnahme der Agentur für Arbeit), in all diesen Angeboten sind die drei B's wirksam und von Bedeutung – und das längst nicht mehr nur für den Personenkreis der Hilfen zur Erziehung.

Zentrum

Eine Vielfalt der Angebote und doch zentral, an einem Ort oder von einem Ort ausgehend – mit diesem Begriff bekennen wir uns zu einem Einrichtungstyp, der die Möglichkeiten zentralisierter Strukturen mit gemeinsam nutzbaren Ressourcen als Chance begreift und dabei ein sehr differenziertes Angebot von Unterstützungsmöglichkeiten vorhält.

St. Anton

Marke, Tradition und Ausdruck von Selbstverständnis zugleich: mit dem Schutzpatron in unserem Einrichtungsnamen wollen wir unserer Verpflichtung der Tradition unserer Einrichtung gegenüber, ihrer Kirchlichkeit verbunden mit einem Grundwissen um die Abhängigkeit, das Angewiesensein auf Gottes Segen und Begleitung Ausdruck verleihen. Einem christlichen Menschenbild verpflichtet, wollen wir auch im spirituellen und religiösen Sinne Akzente setzen, Menschen zur Auseinandersetzung anregen, auf dass sie im Sinne der Einzigartigkeit der Schöpfung gleichsam auch die Bewunderung für sich selbst, den Nächsten und den Schöpfer neu entdecken können.

Kurzbeschreibung

Das *LBZ St. Anton* bietet ein breites Angebot von Betreuungs-, Bildungs- und Beratungsangeboten auf einer Betriebsfläche von gut 6 ha mit 12 Betriebsgebäuden und einer Mitarbeiterinnenzahl von knapp 150 Personen.

Im stationären Bereich der Hilfen zur Erziehung halten wir 48 Plätze in fünf Wohngruppen, einer intensivpädagogisch offenen Wohngruppe und zwei weiteren intensivpädagogischen Wohngruppen unter freiheitsentziehenden Bedingungen vor. Im Tagesgruppenbereich bieten wir 32 Plätze in vier Tagesgruppen an. Eine Schule in privater Trägerschaft mit den Bildungsgängen Grund- und Werkrealschule sowie Förderschule wird von den meisten Kindern und Jugendlichen, die eine Hilfe zur Erziehung nach § 27 ff. in Anspruch nehmen, besucht; Schuleinstiegshilfen sowie ein Kunstraum können hierbei (zusätzlich) motivational unterstützen oder einen spezifischen Einstieg / eine Unterbrechung gestalten helfen. All diese Angebote sind darauf ausgerichtet, dass Kinder und Jugendliche und ihre Familien möglichst bald wieder das Zusammenleben so gestalten können, dass eine weitere intensive Form der stationären Betreuung und/oder Hilfe in einer Tagesgruppe nicht mehr erforderlich ist. Wir unterstützen die Familien sowie Kinder und Jugendliche deshalb in ihrer Zielfindung, begleiten sie in einer regelmäßigen Überprüfung und versuchen ihren Lern- und Entwicklungsprozess durch regelmäßige Beratungs- und Gesprächsangebote, die Konkretisierung kleiner Teilschritte auf diesem Weg und Bestärkung von (ersten) Erfolgen zu unterstützen. Der Erprobung der Entwicklungserfolge im familiären Lebensumfeld tragen wir durch regelmäßige Wochenendbeurlaubungen und Ferienzeiten Rechnung. Möglichkeiten der Verselbstständigung oder auch einer stärkeren Distanzierung tragen wir bei Wunsch der Eltern und/oder der Jugendlichen durch eine Organisationsform im stationären Bereich Rechnung, die eine Öffnung und fachliche Begleitung an allen Tagen im Jahr sicherstellt. Die Hilfeangebote, in besonderem Maße im intensivpädagogischen Bereich, sind so gestaltet, dass Übergänge in selbstbestimmtere Formen der Lebensgestaltung baldmöglichst angestrebt und wo möglich auch intern angeboten werden – mit der gebotenen Sorgfalt der Sicherung eines nachhaltigen Entwicklungserfolges. Begleitet werden diese Hilfen durch verschiedene Angebote der einzel- und/

oder gruppentherapeutischen Unterstützung (im intensivpädagogischen Bereich konzeptionell mit eingebunden, ansonsten optional) sowie der kontinuierlichen Prozessbegleitung und -beratung der Gruppenteams. Spezifische Angebote der systemisch-lösungsorientierten Elternzusammenarbeit sowie von Elternseminaren im Tagesgruppenbereich können den Entwicklungsprozess der Eltern mit unterstützen.

Das *LBZ St. Anton* gestaltet in diesem Angebotsbereich außerdem die Inobhutnahme für den Landkreis Emmendingen.

In den regionalen Bezügen bietet das *LBZ St. Anton* einen Schülerhort für Schüler und Schülerinnen der 1. – 5. Klasse an und betreibt in drei Umlandkommunen einen offenen Jugendtreff sowie in der Standortkommune zudem noch die generationenübergreifende Sozialarbeit. Die Schule in privater Trägerschaft unterstützt durch einen Sonderpädagogischen Dienst inklusive Beschulungsmöglichkeiten im Landkreis Emmendingen sowohl durch entsprechende Beratungsangebote wie auch die Ausgestaltung entsprechender Projekte. An 9 Schulen des Nördlichen Kaiserstuhls gestaltet das *LBZ St. Anton* die Schulsozialarbeit und bietet Orientierungs- und Qualifizierungsangebote im Zuge der Berufswegeplanung für WerkrealschülerInnen. Ergänzt wird dieses Angebot durch spezifische Unterstützungsangebote beim Berufseinstieg (BerEb).

Eine Jugendwerkstatt gibt bis zu 8 Teilnehmerinnen der Personengruppe U25 nach Hartz IV die Möglichkeit, sich in einer bis zu 9-monatigen Trainingsphase wieder einer Beschäftigung zu nähern und ggf. den (Wieder-)Einstieg in Beschäftigung oder sogar eine Ausbildung zu finden.

Im Arbeitszweig „Impulswerkstatt“ bietet das *LBZ St. Anton* Fachkräften und Institutionen in schulischen und/oder sozialen Arbeitsfeldern Fortbildungs- und Organisationsentwicklungsmöglichkeiten im lösungsorientierten Arbeiten und gestaltet in regelmäßigen Abständen einen internationalen Fachkongress.

2.1.3 Heilpädagogisch orientierte Wohngruppen Born-Kaulbach (HPW)



*Heilpädagogisch
orientierte
Wohngruppen
Christiane Born-Kaulbach
Jahnstr. 5a
56269 Dierdorf
Tel. und Fax: 02689 / 3377*

„laah“- so schallt es Besucherinnen entgegen wenn unsere Esel sie lautstark begrüßen. Wir sind eine kleine Einrichtung der stationären Kinder- und Jugendhilfe mit 24 Plätzen und liegen in einer Kleinstadt im Westerwald. Wir arbeiten nach dem lösungsfokussierten Ansatz, der sich vom ersten Vorstellungsgespräch über Aufnahmeprozess, Settings im pädagogischen Alltag bis zur Entlassung oder Rückführung bzw. auch noch deren Nachbetreuung erstreckt. LOA (vgl. Kapitel 1) bedeutet für uns Wertschätzung der Kinder, Eltern und Mitarbeiterinnen und den Blick auf Kompetenzen und das Gelingende richten, um so Ermutigung und Hoffnung auf Entwicklung und Veränderung zu wecken. Alle – Kinder, Eltern und Mitarbeiterinnen – werden dort abgeholt, wo sie stehen; die Aufgabe der „Professionellen“ sehen wir hierbei in einer fragenden und unterstützenden Haltung, bei der unser Gegenüber stets Expertin für sich und seine Lernschritte bleibt.

Die *heilpädagogisch orientierten Wohngruppen (HPW)* wurden 1997 eröffnet und bestehen aus drei Wohnhäusern, in denen je acht Kinder bzw. Jugendliche in einer koedukativen Gruppe zwischen etwa Kindergartenalter und Volljährigkeit zusammenleben. Durch diese alters- und geschlechtsgemischte Auswahl wollen wir eine dem Familienleben angepasste Umgebung gestalten. Somit wird auch in allen drei Gruppen das tägliche Leben eigenständig gestaltet und nur zur gründlichen Reinigung der Gemeinschaftsräume kommt zusätzlich zu den Pädagoginnen eine Hauswirtschaftskraft hinzu. Durch diese Art der Gruppenführung entsteht für die Kinder, Jugendlichen und Pädagoginnen eine möglichst familienähnliche Alltagsstruktur mit gemeinsamem Kochen und der Einbeziehung der Kinder in der Erledigung von Alltäglichkeiten wie Wäschepflege oder Einkaufen. Dies wird durch feste Strukturen und Rituale von den Pädagoginnen heilpädagogisch, lösungsfokussiert und entwicklungsfördernd gestaltet, sodass hierdurch der Wiedereintritt in die Herkunftsfamilie oder eine spätere Verselb-

ständigung ermöglicht werden kann. Fast alle Kinder und Jugendlichen haben, bevor sie zu uns kommen, bereits mehrere Hilfeformen durchlebt, angefangen bei Familienhilfe über Tagesgruppen und Pflegefamilien bis hin zu Aufenthalten in der Psychiatrie oder anderen stationären Einrichtungen. Entsprechend entmutigt, an sich zweifelnd und verhaltensoriginell erleben wir dann diese Kinder und Jugendlichen wenn sie zu uns kommen. Wir ermuntern sie durch unsere lösungsfokussierte Haltung den Blick optimistisch in die Zukunft zu richten und ihre Selbstwirksamkeit wieder zu spüren.

Je nach Hilfebedarf leben die Kinder und Jugendlichen entweder in einer der beiden heilpädagogischen Gruppen „Blaues Haus“ und „Rotes Haus“ oder in der Gruppe mit erhöhten pädagogischen und therapeutischen Bedarf, dem „Grünen Haus“. Letzteres ist mit einem deutlich höheren Personalschlüssel nicht als Dauerlebensort zu sehen, sondern als eine Art von „Trainingsort“, der dann den guten Übergang in die Herkunftsfamilie oder eine weniger intensive Form der Jugendhilfe vorbereitet. Hier geht es in erster Linie darum zu erlernen, wie ein Leben mit Achtung und Anerkennen eines Gegenübers gelingt, ohne andere zu verletzen oder auch selbst immer wieder in erhebliche Schwierigkeiten zu geraten.

Die beiden anderen Gruppen der *HPW* sind für Kinder und Jugendliche mit einem heilpädagogischen Hilfebedarf gedacht. Hier kann je nach Zielsetzung darauf hin gearbeitet werden, dass eine Rückführung ins Elternhaus gelingt; oder die Kinder und Jugendlichen bleiben so lange, bis sie diese Art der Hilfe nicht mehr benötigen und selbstständig ins Leben treten oder ein anderes Hilfeangebot nun besser geeignet ist.

Während des Lebensabschnittes bei uns in der *HPW* nehmen die Eltern (seien es leibliche, Stiefeltern oder Pflegeeltern) weiterhin eine sehr wichtige Rolle im Leben ihrer Kinder ein. Je nach Möglichkeiten, Kompetenzen und Ressourcen übernehmen sie weiterhin Elternaufgaben und sind in den Entwicklungsprozess eingebunden; dies fördern wir auch durch gezielte Fragen („Wie glaubst du, würde deine Mutter das sehen?“) dann, wenn die Eltern nicht, oder zur Zeit noch nicht, persönlich präsent sein können. Durch kreative Ideen und hoffnungsvolle Zukunftswünsche, die im lösungsfokussierten Setting entstehen, können Kinder und Eltern wieder zu einem respektvollen und wertschätzenden Miteinander finden und sich von alten Handlungsmustern lösen.

Unsere Überzeugung, dass alle Eltern das Beste für ihr Kind möchten und dafür auch bereit sind, schmerzhaft Entscheidungen zu treffen, kommt hier genauso zur Anwendung wie die Annahme, dass Eltern eine gute Beziehung zu ihren Kindern haben können und sie Hoffnung für positive Entwicklungsmöglichkeiten ihres Kindes brauchen. Dies gilt für alle Eltern, auch wenn diesen z. B. auf Grund von Kindeswohlgefährdung das Sorgerecht entzogen wurde oder gerichtliche Einschränkungen des Kontaktes zum Kind vorliegen. Diese Aspekte treten bei mehreren der bei uns lebenden Kinder auf und stellen die Elternzusammenar-

beit vor besondere Herausforderungen, ändern aber nichts an unserer annehmenden Haltung den Eltern gegenüber.

Zur Unterstützung unserer Arbeit haben wir angegliedert an die *HPW* einen „Therapeutischen Reitstall“, der mit dem Gedanken der Integration und des sozialen Lernens „unserer“ Kinder und Jugendlichen auch ortsansässigen Kindern offen steht. Hier leben derzeit sechs Kleinpferde und Ponys sowie vier Esel in artgerechter Offenstallhaltung. Wichtig bei der Auswahl der Tiere waren unterschiedliche Charaktere, Größen und Farben, die erst ein gutes individuelles heilpädagogisches Arbeiten ermöglichen. Die Tiere werden von den Kindern und Mitarbeiterinnen gemeinsam betreut und versorgt. Darüber hinaus gibt es eine Kletterhalle und ein „Dreamland“, ein therapeutisches Spielzimmer, das unsere heilpädagogisch-therapeutische Arbeit unterstützt.

Diesen besonderen Anforderungen in unserem Arbeitsansatz tragen wir Rechnung, indem wir unsere Mitarbeiterinnen ein Jahr zusätzlich im lösungsfokussierten Arbeiten ausbilden und begleiten. Hierzu finden monatliche Workshops statt, die im ersten Jahr der Zugehörigkeit in der *HPW* für alle verpflichtend sind. Danach kann gerne weiter an diesen Treffen teilgenommen werden. Somit versuchen wir immer wieder, unsere Arbeit zu reflektieren und auf die LOA-Haltung zu überprüfen.

Literatur

BmJfFG (1990): Achter Jugendbericht – Bericht über Bestrebungen und Leistungen der Jugendhilfe. Bonn

Thiersch, H., Grunwald, K. (2008): Praxis der Lebensweltorientierten sozialen Arbeit. Weinheim: Beltz Juventa